

Wladimir Wassiljew

BEWAHRER DES CHAOS

Roman

Aus dem Russischen
von Christiane Pöhlmann



Piper
München Zürich

*Sei unser Held! Mach mit und erlebe die Welt der Piper Fantasy.
Neugierig? Dann auf zu www.piper-fantasy.de!*

Die russische Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel
»Lik Černoj Pal'miry« bei AST, Moskau.

In *Bewahrer des Chaos* werden Auszüge
aus Songs der Gruppen *Belomors*, *Arija* und
Kino sowie der Mikrotext von Leonid
Jewdokimow über das Küken nach Leibniz
und Schopenhauer verwendet.



ISBN 978-3-492-70177-8

© 2004 Wladimir Wassiljew

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe:

© Piper Verlag GmbH, München 2009

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

Das Handy dudelte lange, nervtötend und widerlich. Ohne aufzuwachen, verfluchte Laik das Ding mindestens fünfmal, aber die Flüche wirkten auf tote Materie verdammt schlecht. Endlich aufgewacht, verfluchte Laik das Handy gleich noch einmal – aber genauso erfolglos. Insofern musste er sich danach recken und schließlich mit zitterndem Finger auf die Empfangstaste drücken.

»Hallo«, brummte er wenig freundlich.

»Guten Tag, Laik.«

Die eisig-ruhige, erstaunlich unerschütterliche und phlegmatische Stimme des Anrufers nicht zu erkennen, wäre schlicht unmöglich gewesen.

»Hallo, Arik. Wo bist du?«

»Vor deiner Tür.«

»Ich komme.«

Laik, der sich das Leben nicht durch die Ankleideprozedur schwer machte, schlängelte sich durch den Pfad zur Tür und öffnete. Vor ihm stand ein Mann, genauso schlank wie er selbst, der ihn dabei allerdings noch etwas überragte. Dem Gesicht des Besuchers hatte ewige Leidenschaftslosigkeit ihren Stempel aufgedrückt.

»Deine Klingel funktioniert nicht«, teilte ihm der Ankömmling mit.

Laik winkte nur ab und schwankte ins Zimmer zurück.

Ohne sich die Schuhe auszuziehen, folgte ihm Arik und setzte sich auf einen Drehhocker, der früher einmal vor einem Klavier gestanden hatte, dem Laik jedoch vor rund dreißig Jahren mit seinem wilden Geklimper den Garaus gemacht hatte. Seit jener Zeit wanderte der Hocker still und leise durch die Wohnung, um stets dort aufzutauchen, wo er gerade gebraucht wurde: in der Küche, vor dem uralten, zu Aussetzern neigenden Kühlschrank, im kleinen Zimmer oder vor dem nur wenig jüngeren Computer der kaum bekannten Firma Sidus.

Laik hüllte sich in seinen geliebten Bademantel, zündete sich mit nach wie vor zitternden Händen eine Zigarette an und blickte voller Hass in Richtung Küche.

Mitfühlend ließ der Besucher den Blick auf dem Hausherrn ruhen. »Was ist?«, fragte er schließlich.

»Ka-a-ffee! Ich ste-e-rbe!«, jammerte Laik.

Der Gast lächelte kaum merklich und vollführte mit der linken Hand einige sparsame Passes, worauf

sich auf dem ovalen Tisch neben Laik eine kleine Tasse materialisierte, aus der aromatischer Dampf aufstieg.

Laiks Hände hörten auf zu zittern.

»Arik«, brachte er in tiefer Dankbarkeit heraus, »du bist ein Zauberer!«

»Ein Magier«, stellte der Gast mit einer Stimme, die bar jeder Emotion wirkte, richtig.

»Was macht das schon für einen Unterschied?«

»Also, in deinem Zustand«, erwiderte Arik mit einem kaum wahrnehmbaren Grinsen, »keinen. Wenn du dir nicht mal mehr selbst einen Kaffee materialisieren kannst ...«

»Meine Hände zittern!«

»Du hättest nicht so viel trinken dürfen.«

»Ach ja? Und was ist mit Gästen? Wie soll ich denn deiner Meinung nach Gäste bewirten? Soll ich sie auf dem Trockenen sitzen lassen? Vor allem wenn es nicht *irgendwelche* Gäste sind, sondern hoher Besuch!«

»Sehr hoher?«

»Artur aus Moskau.«

»Artur alias Awertschenko?«

»Nein, alias Sebulon.«

Kaum fiel der Name des Chefs der Moskauer Tagwache, da richtete sich Arik unwillkürlich auf, als wolle er im Sitzen strammstehen.

»Also habe ich die Wahrscheinlichkeitslinie richtig interpretiert? Das war ein offizieller Besuch, oder?«

»Ganz genau. Und du bist sozusagen pünktlich eingetroffen. Uns steht nämlich ein kleiner Auftritt bevor. Auswärts.«

»Wo?«

»In Piter.«

Diesmal verzogen sich Ariks Lippen fast zu einem richtigen Lächeln. »Und all das nur, damit ein paar Magier aus Odessa zu einem Gastspiel nach Piter fahren.«, brummte er in leichter Abwandlung eine Zeile aus einem Lied von Rosenbaum. »Wer hätte das gedacht?«

»So kann's kommen«, erwiderte Laik.

»Und wer fährt alles mit?«

»Ich, du, Symonow, Schwed, Jefim, Rubljow. Vielleicht nehmen wir auch noch Iraklij mit.«

»Steht es so schlimm?«, wollte Arik wissen.

Diese Frage drängte sich allerdings auf, schließlich hatte Laik die Namen fast aller starken Dunklen in der Ukraine aufgezählt, jedenfalls sofern sie den Wachen angehörten.

»Das wird sich herausstellen. Vielleicht ist es nur halb so schlimm. Aber fahren müssen wir.«

»Hast du Symonow und Schwed schon angerufen?«

»Bisher noch nicht. Wann auch? Schließlich haben wir die ganze Nacht ...«

»Wo ist Sebulon eigentlich?«

»Im *Premier Palace*. Er schläft sich aus.«

Aristarch Turljanski, der Chef der Schwarzmeerregion, versank in Gedanken. Laik rauchte unterdessen seine Zigarette zu Ende und trank seinen Kaffee, was seine Lebensgeister merklich belebte.

»Ruf Symonow und Schwed an, ja?«, bat Laik. »Ich gehe mich inzwischen waschen.«

»Mach ich«, versicherte Arik und holte das Handy heraus.

Als Laik – deutlich munterer – zurückkehrte, schaute Turljanski mit abwesendem Blick in den staubigen Spiegel.

»Hast du sie erreicht?«, erkundigte sich Laik mit einer bemerkenswert munteren Stimme. Offenbar hatte er sich nicht nur gewaschen und rasiert, sondern sich auch mittels einer zwar simplen, aber geschickt gewirkten Magie regeneriert.

»Symonow kommt. Aber Schwed steckt zwischen Otschakow und Kinburn. Bei einer Segelregatta.«

»Hilft nichts.« Laik zog den Bademantel aus und kleidete sich an. Er hegte fraglos die Absicht, das *Viktoria* aufzusuchen, denn am Ende war echter Kaffee nun mal schmackhafter als magisch produzierter. Auch ein Bier könnte er sich dort genehmigen. Die Anderen hielten es nämlich für barbarisch, Alkohol selbst zu materialisieren. »Dann müssen wir Schwed eben von der Jacht holen.«

»Ist es so dringend?«

»Wenn es nach mir ginge«, gestand Laik, »bräuchten wir nichts zu überstürzen. Aber Sebulon will die Sache nicht auf die lange Bank schieben. Und wenn du es mit Sebulon zu tun hast – na, das brauche ich dir nicht zu erklären.«

»Ja, bei ihm lässt du es besser nicht drauf ankommen«, bestätigte Arik nachdrücklich. »Aber nennst du ihn nicht eigentlich Artur?«

»Manchmal. Gehen wir ins *Viktoria*.«

Turljanski erhob sich schweigend.

Auf dem Weg ins Café kaufte Laik Zigaretten und die aktuelle Nummer der Zeitschrift *Futbol*, die er sofort studierte. Turljanski hatte die Ausgabe bereits

am Vorabend gelesen, bevor sie ausgeliefert wurde, und beäugte Laik jetzt ironisch. Selbst im Gedränge der Fußgängerunterführung rempelte niemand Laik oder Arik an, im Gegenteil, alle wichen ihnen instinktiv aus. Sich Anderen in den Weg zu stellen – das ging über die Kräfte der Menschen.

Im *Viktoria* begrüßte Laik den Barkeeper Serhij per Handschlag und ließ sich auf seinem Stammplatz nieder. Die anwesenden jungen Frauen küsste er diesmal allerdings nicht. Unerschütterlich machte sich Serhij daran, Kaffee zu kochen.

»Guten Tag«, begrüßte Arik den Barkeeper in ernstem Ton, bevor er ebenfalls Platz nahm, Laik gegenüber.

Rund eine Minute schwiegen sie beide. »Es ist schön hier«, bemerkte Arik.

Natürlich war Turljanski nicht zum ersten Mal in diesem Café. Und selbstverständlich kannte er auch die zart rosafarbenen Wände, die Säulen, den Stuck und die Holzschnitzereien an den Türrahmen. Aber das *Viktoria* lud förmlich zur Kontemplation ein, und dies kam Ariks Natur entgegen.

Während Laik die Zeitschrift las und Kaffee trank, erschien der zerstrubbelte Jefim in Begleitung von zwei Tiernmenschen. Beim Betreten des Cafés erklärte Jefim den beiden gerade etwas, wobei er eindringlich und wild gestikuliert. Sobald er im Café angekommen war, verstummte er jedoch, ließ den Blick zum Tisch seines Chefs huschen und nickte Arik zu.

»Jefim!«, rief Laik, ohne von seiner Zeitschrift aufzublicken.

»Ja, Chef?« Sofort tauchte Jefim am Tisch auf.

»Mach Iraklij ausfindig. Er soll hierherkommen, selbst wenn er beschäftigt ist. Du kannst meinen Wagen nehmen.«

»Verstanden, Chef. Und wenn er nicht kommt?«

»Dann pulverisiere ich dich.«

»Verstanden, Chef.«

Jefim drehte sich zu den Tiernmenschen um und breitete entschuldigend die Arme aus, um ihnen zu signalisieren: Tut mir leid, Jungs, die Arbeit ruft. Die Tiernmenschen waren offenbar nicht aus Kiew. Arik wechselte kurz ins *Zwielicht* und besah sich ihre Registrierungssiegel. Richtig, sie kamen von auswärts. Aus Poltawa. Aus unerfindlichen Gründen verkehrte Jefim auf der Durchreise häufig mit Anderen. Arik wollte schon aus dem *Zwielicht* in die normale Welt zurückwechseln, als er mit einem Mal die Anwesenheit von jemandem spürte und einen Blick auf ein ganzes Bündel von Wahrscheinlichkeitsfäden erhaschte. Genau wie jeder Magier konnte er in die Zukunft blicken und sie recht sicher prognostizieren. Jetzt erahnte Arik beispielsweise die Begegnung mit einer mächtigen, aber nicht feindlich gesonnenen Person und wusste, dass ihm ein Gespräch bevorstand, das weitreichende Folgen haben würde.

Diese Person war stärker als Arik.

Sebulon, dachte der Mann aus Odessa. Sonst kommt niemand infrage.

Erst ein einziges Mal hatten sie sich bisher getroffen, der gebürtige Odessaer Turljanski und der heutige Moskauer Sebulon. Natürlich war jemand mit einem solchen Namen viel stärker als Arik. Über das Alter des Chefs der Moskauer Tagwache konnte er

nur spekulieren. Genau wie über Laiks Alter, das er nicht genau kannte, obwohl ihn mit dem Chef der Kiewer Dunklen ein recht enges Verhältnis verband. Achtzig Jahre war es jetzt her, dass sich die beiden kennengelernt hatten. Arik hatte damals nach der Initiierung und Ausbildung gerade erste Erfahrungen gesammelt. Ein Offizier der Weißen Garde, von den heftigen Stürmen des Klassenkampfes ins revolutionäre Odessa verschlagen, hatte Arik entdeckt und initiiert. Seinen Namen hatte Arik aber nie erfahren. Der Offizier war spurlos verschwunden, vielleicht hatte er Odessa oder die Krim mit dem letzten Emigrantenschiff verlassen, vielleicht war er aber auch bei einem zufälligen Zusammenstoß mit den Roten unter Kotow gestorben. Sie hatten kein Pardon gekannt. In jenen Zeiten kamen selbst Andere manchmal auf höchst dumme Weise ums Leben, wurden aus einem Hinterhalt erschossen oder im Schlaf erstochen. Selbst die – aus Sicht normaler Menschen – übernatürlichen Kräfte boten nämlich keinen hundertprozentigen Schutz.

Als Arik erfahren hatte, dass er nicht nur ein Mensch war, hatte er in Odessa rasch seinesgleichen gefunden und sich der Tagwache angeschlossen. In der Wache hoffte er zu lernen, wie man all das, was da wild und kaum kontrollierbar in ihm lebte und brodelte, richtig nutzen konnte. Mitte des 20. Jahrhunderts war Arik zu einem der stärksten Dunklen in Südosteuropa avanciert, und nur sein für Andere so jugendliches Alter hinderte ihn daran, zu einem Magier außerhalb jeder Kategorie aufzusteigen. Nach den Ereignissen im Jahr 1949, als die Elite der Dunk-

len in der Ukraine praktisch zerschlagen und dematerialisiert war, war Arik Turljanski einer der wenigen, auf den die überlebenden Helden bei ihrem unvermeidlichen Regenerationsversuch zurückgreifen konnten. Von den Mächtigen hatten Laik, Iraklij, das ewige Neutrum Shinji aus Charkow, das vielen unter dem Namen »Richter der Toten« bekannt war, und die erste ukrainische Hexe namens Solocha überlebt. Iraklij arbeitete nur zeitweise in der Wache, weshalb Laik kaum auf ihn zählen durfte. Auf Shinji zu setzen wäre lächerlich gewesen – Andere dieses Alters und dieser Stärke sehen normalerweise weiter als ihr Umfeld, wissen mehr als dieses und ziehen Passivität auf jeden Fall billigen und wenig produktiven Intrigen oder offenem Kampf vor. Und um auf eine Frau – noch dazu eine Hexe – zu vertrauen, hatte Laik zu viel Grips im Kopf. Folglich baute das Haupt der ukrainischen Dunklen auf die begabte Jugend, deren Nummer eins der Odessaer Turljanski war.

Sebulon, Moskau und Russland waren ihnen damals, im Jahre 49, zu spät zu Hilfe gekommen. Die flüchtige Begegnung in jenen Tagen war die einzige geblieben, danach hatte Arik Sebulon nie wiedergesehen.

Laik erhob sich, als Sebulon näher kam, und Arik spürte augenblicklich, dass sie gleich das Café verlassen würden. Die Chefs der beiden Tagwachen hatten offenkundig etwas Ernstes miteinander zu besprechen, was es an einem gut gesicherten Ort zu erledigen galt. Und obwohl das *Viktoria* als Club der Dunklen fungierte, kam es für ein solches Gespräch nicht infrage. Hier entspannte man sich, verbrachte seine Freizeit – aber hier arbeitete man nicht. Mit

Sicherheit würde sie ihr Weg in die Bankowa führen, zum Haus Nr. 10, jenem Haus mit den Chimären. Zum Sitz der Kiewer Tagwache. In Laiks Büro, das von seinem Besitzer so selten aufgesucht wurde.

Ohne ein Wort zu sagen, stand Arik auf. Der Neuankömmling sah ihn an und nickte kaum merklich zur Begrüßung.

Magier außerhalb jeder Kategorie können in der Regel auf Worte verzichten. Und selbst wenn Arik Turljanski dieser Klasse noch nicht zugezählt werden durfte, so war er doch durchaus in der Lage, bereits heute ohne Worte auszukommen.

Vor dem Café wartete eine gewaltige Limousine. Wie Platon Smereka es fertigbrachte, mit diesem Wagen erfolgreich durch das mit Autos vollgestopfte Kiew zu manövrieren, wusste nur der angejahrte Chauffeur selbst. Magie setzte er jedenfalls kaum ein, das registrierte Arik während der Fahrt.

Vor dem Haus mit den Chimären blieben Sebulon und Arik kurz stehen. Etwas Hypnotisierendes ging von dem asymmetrischen, mit etlichen Figuren verzierten Gebäude aus. Stundenlang hätte man es betrachten können, ohne des Anblicks überdrüssig zu werden. In der Fassade des Hauses verbarg sich ein unverhohlener Schmerz, tödliches Leid und bittere Verzweiflung. Vermutlich hatte der Architekt eine sehr schwere Zeit durchlebt, als er das Haus entworfen hatte.

»Sooft ich es mir auch ansehe, ich bin immer wieder fasziniert«, gestand Sebulon leise. »Kraft! Was für eine Kraft! Wer hat es gebaut, Laik? Woher rührt diese Kraft und dieses Leid?«

»Das Haus hat ein ukrainischer Architekt gebaut. Horodecki oder, wie ihr auf Russisch sagen würdet, Gorodezki.«

Bei der Erwähnung dieses Namens riss sich Sebulon jäh vom Anblick des Hauses los und drehte sich zu Laik herum. »Wie?«, hakte er alarmiert nach.

»Gorodezki, ukrainisch Horodecki«, wiederholte Laik, ohne genau zu verstehen, was den Moskauer Kollegen so aufbrachte. »Władisław Horodecki. Im Jahr 1903. Angeblich war seine Tochter kurz vorher im Dnjepr ertrunken. Das erklärt die Chimären und Wassergeister in der Ausführung. In Kiew und auch in der Umgebung gibt es viele Bauten von ihm. Das Museum der bildenden Künste und die Kirche in der Jaroslawska. Dort steht heute allerdings das *Haus des Schauspielers*. Und was er für Familiengrüfte entworfen hat! Für Graf Wirt in der Bajkowa, für den Ingenieur Ljalezkyj in der Wydubyzka. Prachtwerke! Die Kirche in der Wassylkiwska ist meiner Meinung auch von ihm.«

»Gorodezki«, murmelte Sebulon, der sich wieder gefangen zu haben schien. »Zufälle gibt's! War er ein Anderer?«

»Nein«, antwortete Laik. »Sonst wäre seine Tochter nicht ertrunken.«

»Lassen wir das«, sagte Sebulon, nachdem er noch ein paarmal den Kopf geschüttelt hatte. »So unglaublich es auch klingt.«

»Worum geht es denn?«, fragte Laik mit ungezügelter Neugier.

»Der Name ist mir nicht ganz unbekannt«, erklärte Sebulon seufzend. »Gut, gehen wir rein.«

Laik schwieg beredt, wagte es jedoch nicht nachzufragen. Insofern trat er einfach an die gewundene kleine Treppe heran.

Kaum hatte Arik die Schwelle zum Haus mit den Chimären übertreten, da verlor sich die übrige Welt. Noch vor ein paar Sekunden hatte er die Kraftströme klar gespürt, die unter dem Wolodymyr-Hügel heranflossen, die unzähligen Wahrscheinlichkeitslinien und die Auren der Menschen. All das war jetzt verschwunden. Schlagartig. Denn das Hauptquartier der Tagwache, die Zitadelle der Dunklen, schützten mächtige magische Schilde.

Die Wachhabenden, ein gänzlich unerfahrener Magier und ein nicht minder unerfahrener Tiermensch, sprangen auf und nahmen Haltung an, so wie Rekruten beim Überraschungsbesuch des Generalissimus. Der Tisch vor ihnen war bedeckt mit Spielkarten, Bierflaschen der Marke Obolon und einer halb aufgegessenen, gedörrten Brasse.

»Rührt euch«, brummte Laik. »Wer ist im Büro?«

»Russyk und Taras. Sie machen irgendwas mit den Internetverbindungen«, fiepte der Anfängermagier.

»Warum das denn? Gab's schon wieder einen Absturz?«

»Nein, sie überspielen neue Software auf den Server. Ich habe nicht genauer nachgefragt.«

»Verstehe«, knurrte Laik. »Ich bin nicht zu sprechen. Für niemanden.«

Der Magier nickte eifrig. Der Tiermensch stand bloß da und verfolgte die Szene mit stummer Begeisterung im Blick.

Sie mögen Laik, dachte Arik, der nur selten in die Kiewer Wache kam. Ich würde sogar sagen, sie ver-göttern ihn.

Wie zur Bestätigung dieser Überlegungen drehte sich Laik auf der Treppe noch einmal um und murmelte mitleidig: »Nun setzt euch doch, ihr Hohl-köpfe. Und trinkt euer Bier, daraus wird euch nie-mand einen Strick drehen.«

Die Wachhabenden nahmen sofort Platz, griffen aber erst zum Bier, als die drei Besucher bereits oben waren, im Arbeitszimmer von Laik.

Das Büro stand im diametralen Gegensatz zu Laiks Wohnung. Hier herrschten Sauberkeit und eine peni-ble Ordnung. Ein massiver Mahagonischreibtisch mit zwei Konsolen, dazu mit Ordnern und CDs be-stückte Sekretäre von gleicher Massivität. Ein soli-der Tresor in der Ecke. An den Wänden hingen Bil-der, in den Ecken Amulette. Neben dem Schreibtisch stand ein altmodischer, brauner Globus. Ein Sofa und drei Sessel. Teppiche auf dem Fußboden und an einer Wand direkt über dem Sofa. Über den Wand-teppichen prangten mehrere Klingen, allem An-schein nach waren es aber keine Schmuckstücke. Eine ansprechende Deckenlampe an einer über-langen Stange litt sehr unter ihrem zerschlitzten Schirm.

Natürlich gab es im Arbeitszimmer auch eine Bar. Mit Beleuchtung von unten und einer reichen Aus-wahl an Getränken. Wie hätte sich in dem Büro des Genussmenschen und Hedonisten Laik auch keine Bar befinden können.

Sebulon beäugte die beschädigte Deckenlampe mit

skeptischem Blick. »Hast du wieder mal das Schwert gezückt?«, fragte er spöttisch.

»Ja«, gab Laik offen zu. »In den Nächten vom 17. zum 23.«

»Warum hast du den Schirm danach nicht ausge-tauscht?«

»Ich habe befohlen, die Lampe nicht anzurühren«, gestand Laik.

In seiner Stimme lag nicht mal ein Anflug von Reue.

»Du solltest die Stange kürzen und die ganze Pracht höher hängen«, empfahl ihm Sebulon grinsend. »Dann hättest du solche Probleme nicht.«

»Hmm«, stieß Laik grimmig aus. »Soll ich viel-leicht auch nicht mehr auf den Tisch springen? Oder den Jean Marais mimen?«

»Wäre es nicht einfacher, einen Fechtsaal in der Nähe einzurichten?«, mischte sich Arik ein. »Wie vielen Lampen das bereits das Leben gerettet hätte. An drei erinnere ich mich mit Sicherheit.«

»Das zeigt, dass du von nichts eine Ahnung hast«, schnaubte Laik, allerdings nicht böse. »Wenn sich mein Erzfeind auf mich stürzt und nach meiner Seele trachtet, soll ich mich dann etwa vor ihm verbeugen und sagen: ›Wäre es Ihnen genehm, in den Fechtsaal hinüberzuwechseln, mein Guter?‹ Blödsinn! Nein, ich muss hier fechten. À la Jean Marais auf die Tische springen und à la Laik die Lampe aufschlitzen.«

»Du bist ein Schwätzer, Laik«, urteilte Sebulon, der es sich bereits in einem der Sessel bequem ge-macht hatte. »Selbst dieser Junge dürfte begreifen, dass dein Erzfeind bestimmt nicht mit der Klinge in

der Hand nach deiner Seele trachtet. Und mit Sicherheit nicht im Zweikampf.«

Inzwischen hatte sich Laik zur Bar begeben, weil die Sekretärin wie üblich nicht da war. Er mixte die Cocktails, schob einen aparten Serviertisch auf geschwungenen Beinen, die wie aufgerichtete Schlangen gearbeitet waren, zum Tisch und nahm im dritten Sessel Platz. Natürlich wusste Laik, was nach Sebulons Geschmack war und welchen Drink Arik Turljanski zu dieser Tageszeit bevorzugte. Dafür bedurfte es nicht einmal der Kenntnisse eines Anderen. Laik kannte die beiden einfach lange und gut genug, um sich ihre alkoholischen Vorlieben eingeprägt zu haben.

»Also«, setzte Sebulon an, nachdem er an dem Drink genippt hatte.

Arik spürte, wie der alte Magier rasch die magische Verteidigung im Arbeitszimmer sondierte. Sie war solide aufgebaut. Diesen Schutz, das gab Arik unumwunden zu, hätte er nicht einreißen können. Über Jahre hinweg war er aufgebaut worden und hatte sich verfestigt. Und er ging nicht nur auf Laiks Geschick und Können zurück. Hier ließ sich eine uralte und unfassbar mächtige Grundlage spüren. Dergleichen reißt niemand mir nichts, dir nichts ein, selbst ein Magier außerhalb jeder Kategorie nicht. Denn der Energieerhaltungssatz galt auch für Andere.

»Also ...«

»Wie du siehst, Artur«, unterbrach Laik den Moskauer, »ist Arik bereits hier. Symonow, ein Magier aus Winnyzja, du kennst ihn nicht, ist im Anmarsch.

Darüber hinaus habe ich angeordnet, die Kiewer zu informieren. Heute Abend dürften alle versammelt sein. Jedenfalls bis auf einen, Schwed aus Nikolajew. Er ist ein passionierter Segler. Ganz klassisch, qualmt wie ein Schlot, die Brust voller Anker und den Arsch ständig auf dem Wasser. Im Augenblick kreuzt er irgendwo zwischen Otschakow und Kinburn. Sein Handy hat er ausgeschaltet. Ich habe versucht, ihn per Kraft zu erreichen, aber entweder streut der Strahl oder Schwed ist zu sehr durch seine Leinen und Segel abgelenkt. Kurz und gut, wir müssen ihn persönlich holen.«

»Geht es denn nicht auch ohne ihn?«, fragte Sebulon.

»Ich würde nur ungern auf ihn verzichten.« Laik lehnte sich im Sessel zurück. »Er ist kein sehr starker Magier. Aber er hat mehr als eine Auseinandersetzung hinter sich. Eine echte Kämpfernote. Außerdem findest du kaum eine Stadt, in der sich Schwed nicht problemlos orientieren könnte. Das ist immer von Vorteil. Ich kenne Piter nicht – und ich möchte es auch gar nicht kennenlernen, wenn ich ehrlich sein soll. Ich mag diese Stadt nicht.«

»Niemand mag Petersburg«, brummte Sebulon. »Wir sollten euern Schwed so schnell wie möglich an Land ziehen. Morgen müsst ihr in Moskau sein.«

»Das schaffen wir«, winkte Laik sorglos ab. »Arik hat ein Tragflügelboot im Hafen liegen. Es ist schon jemand unterwegs, um Schwed zu holen. Willst du nicht auch mal eine kleine Tour machen, Artur?«

»Würde ich schon gern«, antwortete Sebulon. »Aber später. Wenn das hier alles vorbei ist.«

»Schwed wird bereits zum Flughafen gebracht«, warf Arik beiläufig ein. »Der Flug geht in zwanzig Minuten. Eine Stunde später landet er in Borispol.«

»Sollen wir einen Wagen schicken?«, fragte Laik. Doch schon im nächsten Augenblick runzelte er die Stirn und langte nach dem Handy, nur wenige Sekunden bevor es klingelte.

»Ja!«, bellte Laik. »Gut, Jefim. Jetzt fahr nach Borispol und hol Schwed ab, er kommt mit der Maschine aus Odessa in einer oder anderthalb Stunden. Ja, ich werde im *Viktoria* sein. Was?« Laik schnaubte amüsiert. »Gestattet.«

Daraufhin trennte er die Verbindung.

»Diese Hirnamputierten!«, klagte er. Offensichtlich waren seine Untergebenen gemeint. »Dürfen wir, Schwed und ich, auf dem Weg hierher ein Bier trinken?« Als ob sie nicht trinken würden, wenn ich es ihnen verbiete! Oder als ob Schwed nicht schon das eine oder andere Gläschen mit seinen Kumpeln auf dem Schiff gekippt hätte! Und nach diesem Gläschen und der abgebrochenen Regatta gibt er sich im Flugzeug sowieso die Kante.«

»Eure Probleme möchte ich haben«, brachte Sebulon mit einem schweren Seufzer heraus. »Wie ruhig und friedlich ihr hier lebt. Wie sorglos. Das *Viktoria*, ein Bierchen – das reinste Idyll.«

»Das liegt an der Stadt selbst, Artur. Sie weiß, wie sie Ruhe und Ordnung aufrechterhält. Wir haben uns ihr nur angepasst.«

Sebulon nickte nachdenklich. »Gut, kommen wir also zur Sache. In Moskau erhaltet ihr alle eine tem-

poräre Registrierung für Russland. Und ihr müsst euch mit den Vertretern der Inquisition treffen. Sowie mit den Lichten. Obendrein wird zu eurer Gruppe ein Beobachter von ihnen gehören.«

»Was für eine Freude!«, höhnte Laik. »Geht es denn nicht ohne?«

»Unter keinen Umständen. Außerdem glaube ich, die Inquisition wird in diesem Fall kein Auge zudrücken. Deshalb müsst ihr, du und deine Leute, mit Bedacht und absolut korrekt auftreten. Die Lichten werden ihre Nase garantiert überall reinstecken und jeden unserer Fehler penibel in den Dossiers vermerken. Und sie werden außerdem versuchen, euch heimlich Steine in den Weg zu legen. Insofern ist nach der ganzen offiziellen Chose in Moskau und vor der Abfahrt nach Piter ...«

»Der *Abfahrt*?«, wunderte sich Laik. »Warum fliegen wir nicht?«

»Darum nicht. Schließlich wird kaum jemand auf die Idee kommen, dass ihr den Zug und nicht den Flieger nehmt. Noch dazu den Tagzug.«

»Den Tagzug?«

»Genau, Laik. Weil wir die Tagwache sind. Und wir arbeiten ausschließlich am Tage. Das muss sein.«

»Was ist mit der Petersburger Tagwache? Können wir auf die zählen?«

»Gute Frage! Die Petersburger Tagwache ist extrem undurchschaubar. Und ihr Vorgehen erst recht.«

»Und diese Wilden ...«, setzte Laik an, fiel sich dann aber selbst ins Wort. »Wart mal. Ich muss Arik ins Bild setzen. Wenigstens in groben Zügen. Ohne Details. Oder hast du was dagegen?«

»Es muss ja wohl sein«, schnaubte Sebulon. »Wenn es dir nicht zu viel wird, die Prozedur mit jedem Einzelnen zu wiederholen.«

»Nein, wird es nicht. Außerdem bekommt Symonow eine Version, die sich ein wenig von der für Arik und Schwed unterscheidet.«

Arik hatte das Gespräch mit stoischer Ruhe verfolgt. Er zeigte überhaupt selten äußere Anzeichen für seine Neugier oder sein Interesse. Und zu lesen, was in seinem Innern vorging, war in den letzten zehn Jahren selbst für Sebulon schwierig geworden.

»Pass auf, Arik, die Situation ist folgende: Die Wachen in Piter kannst du im Grunde vergessen. Die schichten eher Papiere um und schinden Prämien, als dass sie nicht initiierte Andere suchen und das vampirische Geschmeiß an die Kandare nehmen. Jetzt ist dort eine Sekte aufgetaucht. Und die richtet Chaos an. Artur hat gesagt, selbst ihn mache ihr Treiben nervös. Die Grundlage ist offenbar das Dunkel. Den Großen Vertrag achten sie nicht.«

»Die Wilden zermahlen die Lichten einfach«, mischte sich Sebulon ein. »Zugegeben, mit allen Raffinessen. Sie bringen regelmäßig Menschenopfer. Vor Kurzem hat jemand Geser höchst eindrucksvoll davon in Kenntnis gesetzt, mit Fotos, Videoaufnahmen und entsprechenden Kommentaren. Ich konnte ihn gerade noch von einer Strafexpedition abhalten. Geser und Semjon hatten schon die Ziele bestimmt.«

»Und wir sollen uns jetzt mit der Sache auseinandersetzen?«, fragte Arik. »Warum kümmern sich die Moskauer Wachen denn nicht darum?«

Laik stieß ein beredtes Schnauben aus. Das Verhältnis zwischen Moskau und Petersburg war überall das gleiche, mochte es sich nun um Geschäftsleute, Penner, Fußballer, die aussterbenden Intelligenzler, Politiker oder Medienmogule handeln. Oder eben um Andere. Und je größer die Möglichkeiten der jeweiligen Kontrahenten waren, desto härter und kompromissloser versuchten sie, sich gegenseitig zu übertrumpfen.

»Meiner Meinung nach können wir uns jede weitere Diskussion sparen, solange wir die Beweismaterialien noch nicht gesehen haben«, gab Arik zu bedenken. »Aus Prag ist doch bestimmt ein ganzer Laster eingetroffen?«

»Aus Prag gibt es nur einen einzigen Entscheid«, stellte Sebulon klar.

»Was ist mit den Materialien, die Geser bekommen hat?«, mischte sich Laik ein. »Wir müssen doch wissen, wen wir in Petersburg in Grund und Boden stampfen sollen.«

Schweigend fischte Sebulon einen dünnen, rosa-farbenen Hefter mit wenigen Blatt Papier und eine Mini-CD aus der Luft.

»Hier ist das Video drauf«, erklärte er, indem er die Scheibe auf den Tisch warf, oben auf den Hefter. »Macht euch damit vertraut. Der Anschaulichkeit halber empfehle ich, den Film im *Zwielicht* anzusehen. Ich hoffe sehr, dass ihr euch nicht übergeben müsst. Auf alle Fälle solltet ihr aber Kotzbeutel bereithalten.«